

bücher als seine Kameraden vor dem Kriege. Es unterliegt keinem Zweifel und auch die Reichsstudentenführung ist sich darüber klar, daß der derzeitige Mangel an Lehrbüchern nicht zuletzt durch die übertriebenen Käufe einzelner Studenten und ihrer Angehörigen verursacht wurde: Erste Semester kauften den Bedarf für das ganze Studium zusammen. Wer ein gewünschtes Lehrbuch nicht bekam, kaufte ein Konkurrenzwerk, um bei späterer Gelegenheit das ursprünglich gewünschte dazuzukaufen. Die reichlichen Geldmittel, über die fast alle Studenten heute verfügen, taten ein übriges. Wer verspätet von der Front Studienurlaub erhielt, bekam oft nichts.

Das Verfahren setzt beim Sortimentler Sachkunde, Erfahrung und Einfühlungsvermögen voraus. Deshalb bleibt der Verkauf von Lehrbüchern an Studenten auf die anerkannten Hochschulsortimente beschränkt, die auch in normalen Zeiten diesen Bedarf fast ganz befriedigten. Es darf nicht sein, daß einem Studenten von einem kenntnisreichen Sortimentler das gleiche Lehrbuch abgeschlagen wurde, das dann seine Heimatbuchhandlung in bester Absicht besorgt. Sonderinteressen einzelner Buchhändler haben zurückzustehen hinter der kriegswichtigen Aufgabe der bestmöglichen Versorgung der Studenten.

Es ist davon Abstand genommen, zu bestimmen, wieviel Lehrbücher der einzelne Student im Semester erhalten darf. Der Buchhandel verspricht hinsichtlich der Zahl weder nach oben noch nach unten irgend etwas. Er entscheidet nach seinen gegenwärtigen Vorräten nach bestem Wissen und Gewissen, ob ein Student zu seinem bisherigen Besitz noch ein weiteres Lehrbuch beanspruchen darf. Ebenso ist davon Abstand genommen, eine Liste der Bücher zu veröffentlichen, welche eintragungspflichtig sind. Die Fußnote zur Überschrift der Bekanntmachung wendet sich an die Verleger. Der Sortimentler soll in Zweifelsfällen lieber ein Buch zu viel als eines zu wenig eintragen. Selbstverständlich müssen auch Fachwörterbücher, Rezepttaschenbücher usw. eingetragen werden.

Für den Sortimentler bleibt es beim Bestellverfahren. Doch legt der Verleger die Studentenzahlen der einzelnen Hochschulen seinen Lieferungen zugrunde, wobei er selbstverständlich anerkannte Hochschulbuchhandlungen am Wohnort des Autors im Rahmen des Möglichen bevorzugt. Der Sortimentler muß auch Hörerexemplare von seinem Lager verkaufen. Spekulationen einzelner Hochschulsortimenter auf Umsatzerhöhung durch Nachbestellungen sind zwecklos, ob es sich um Hörerexemplare handelt oder nicht. Bei besonders knappen Hörerexemplaren wird er sich mit dem Autor verständigen und notfalls seine Vermittlung anrufen.

Der Hochschulsortimenter muß mit seinen Beständen auskommen. Wenn er sie verschleudert, schadet er seinem Ruf und kann, im Gegensatz zu seinen Kollegen, den wirklich ersten Bedarf nicht befriedigen. Es darf nicht mehr sein, was noch im Juli 1943 in verschiedenen Hochschulstädten beobachtet werden konnte, daß soeben erschienene Neuauflagen wichtiger Lehrbücher reihenweise ins Schaufenster gelegt und dadurch die planlose Nachfrage noch gesteigert wurde. Die örtlichen Vertrauensmänner des Börsenvereins zum Studentenwerk werden gebeten, auch hierauf zu achten. Sie sind überhaupt dafür verantwortlich, daß die Berufskameraden am Ort sich in Zweifelsfällen verständigen. Örtliche Vereinbarungen über die Abgabe bestimmter Lehrbücher, die gerade in neuer Auflage erscheinen, sind durchaus möglich und erwünscht.

Auf die Aufstellung einer allgemein verbindlichen Liste der anerkannten Hochschulsortimente wurde vorläufig verzichtet und den einzelnen Verlegern überlassen, wen sie auf Grund ihrer bisherigen Erfahrungen anerkennen. Selbstverständlich kann die Anerkennung im Falle der Nichtbewährung widerrufen werden, notfalls durch Entscheidung des Börsenvereins.

II. Das Studienbuch

Das Verfahren mit dem Studienbuch ist seit Beginn des Sommersemesters 1943 versuchsweise in Freiburg i. Br. und Straßburg i. E. eingeführt und hat sich bewährt. Mindestens ein Drittel ihrer Wünsche konnte den Studenten mit gutem Grunde abgelehnt werden, und die Studenten sahen die Not-

wendigkeit der Maßnahme ein. Die zunächst lästige Mehrarbeit der Eintragungen ist weniger zeitraubend, als es den Anschein hat, und steht in keinem Verhältnis zu der Tatsache, daß in der Notzeit ein allgemein gültiges Verfahren für die Ausgabe oder Ablehnung von Lehrbüchern gefunden und das bei Büchern besonders unwürdige „Verkaufen unter dem Ladentisch“ vermieden wurde. Die Einsparung an Lehrbüchern wird noch größer sein, wenn das Verfahren im ganzen Reiche eingeführt und später aus den Eintragungen mehrerer Semester ein deutliches Bild der schon vorhandenen Lehrbücher zu gewinnen ist. Zunächst wissen wir ja nur Bescheid über die Käufe des laufenden Semesters.

Es bedeutet eine Vereinfachung, daß keine Bücherkarte oder dergleichen geschaffen, sondern für die Eintragungen die dritte Umschlagseite des Studienbuches vorgesehen wurde. Der bürokratische Aufwand ist also denkbar gering. Außerdem ist das Studienbuch ein wichtiges Dokument, das zu verlieren oder zu mißbrauchen jeder Student sich hüten wird. Die zweite Umschlagseite trägt bei neuen Ausgaben das Lichtbild des Besitzers. Die dritte Umschlagseite hat keine sonstige Bedeutung. Der Sortimentler kann aus dem Studienbuch ersehen, welchem Studiensemester der Student angehört und welche Vorlesungen er jetzt gerade belegt hat.

Der Student ist zunächst erstaunt, wenn man ihm das Studienbuch abverlangt. Er gewöhnt sich aber schnell an das Verfahren. Es ist ja klar, daß der Buchhändler seine Bücher bequemer los wird ohne die Eintragungen und diese Maßnahme nur zum besten der Studenten auf sich nimmt. Wir konnten in Freiburg und Straßburg im Sommersemester 1943 für einzelne Fächer schon wieder mehrere Lehrbücher frei zum Verkauf stellen, ohne uns innerhalb weniger Stunden auszuverkaufen. Dieser große Gewinn leuchtet auch den Studenten ein. Man wird in den ersten Tagen sich mit einzelnen freundschaftlich über diese Dinge unterhalten müssen. Später läuft die Sache reibungslos. Es ist darauf zu achten, daß nur Studienbücher mit amtlichen Eintragungen aus dem laufenden Semester beim Bücherkauf vorgelegt werden.

Eine gewisse Schwierigkeit entsteht dadurch, daß der Student das Studienbuch von Zeit zu Zeit gar nicht im Besitz hat, sondern es bei der Universitätskasse oder anderen Behörden abgeben muß. Hier muß der Sortimentler fest bleiben: *Ausnahmen gibt es grundsätzlich nicht!* Es genügt auch nicht, daß ein Studentenausweis oder dergleichen vorgezeigt und die nachträgliche Vorlage des Studienbuches versprochen wird. Ist erst eine Ausnahme gemacht, folgt eine ganze Serie, und der Sortimentler kann sich der Auseinandersetzung mit den Studenten (und den Studentinnen!) nicht erwehren.

Sicher auftreten muß der Sortimentler, sonst ist er dieser Anordnung nicht gewachsen und setzt seine Anerkennung als Hochschulsortimenter aufs Spiel. Über wissenschaftliche Fragen mag der Student mehr wissen als der Buchhändler, hinsichtlich der Lehrbücher sind wir Fachmann! Jedes Lehrbuch, das wir aus Gutmütigkeit einem Studenten geben, der es nicht dringend braucht, fehlt später bei wichtiger Gelegenheit einem anderen.

Hat ein Student sein Studienbuch nicht zur Hand, wird ihm ein vorräufiges Lehrbuch bis zur Dauer von vier Wochen, notfalls noch länger, zurückgelegt. In dieser Zeit kann er das Studienbuch beibringen, zumal auch die Universitätsbehörden Verständnis für das Verfahren haben. Macht ein Student Schwierigkeiten, ist ihm höflich zu bedeuten, daß die erste Ausnahme den Erfolg des ganzen Verfahrens in Frage stellen und daß er ohne die Kontrolle der Studienbücher wahrscheinlich überhaupt kein Lehrbuch bekommen würde. Er wird dann die Wartezeit in Kauf nehmen, zumal er bisher sicher so manches Mal viel länger auf ein bestelltes Lehrbuch warten mußte.

Das System der Vormerkungen auf vergriffene Lehrbücher hat sich bewährt und soll als bester Kundendienst beibehalten werden. Selbstverständlich dürfen auch vorgemerkte Werke nur abgegeben werden, wenn tatsächlich noch ein Bedarf vorliegt. Nach bestandem Physikikum z. B. wird ein vorklinisches Lehrbuch nicht mehr ausgehändigt, und wenn der Besteller noch so lange darauf gewartet hat. Nach dem Kriege wird Gelegenheit